

Landesarchiv Berlin
B Rep. 057-01

Nr. 3869

19

Leitz-Ordner R 80

Zeugenordner
sonstige Hilfskräfte,
Telefonzentrale,
Botengänger,
Wache

(d'blau)

19

Landesarchiv Berlin
B Rep. 057-01

Nr.: 1188



a

Ingeburg Bläsing geb. Golcherst

Wohnort: (1967) 1 Berlin 41,
Sponholzstr. 44

Der Generalstaatsanwalt
bei dem Kammergericht

Berlin 21, den 21. Juli 1967
Turmstraße 91

1 Js 1/65 (RSHA)

Stenogrammübertragung

des Vernehmungsprotokolls vom 21. Juli 1967

Beginn der Vernehmung: 8.45 Uhr
Ende der Vernehmung: 11.15 Uhr

Gegenwärtig: Als Vernehmender: Staatsanwalt H ö l z n e r
Justizangestellte B l e s

Vorgeladen als Zeugin erscheint die

Drogistin Ingeburg B l ä s i n g
geborene Golchert,
geboren am 7. Februar 1913 in Kiel,
wohnhaft in Berlin 41 (Friedenau),
Sponholzstraße 44,

- mit den Beschuldigten nicht verwandt und nicht verschwägert -
und erklärt, mit dem Gegenstand der Vernehmung vertraut gemacht, nach Belehrung gem. § 55 StPO folgendes:

Ich bitte, meinem Ehemann Heinz B l ä s i n g zu gestatten, bei der Vernehmung zugegen zu sein.

Vermerk:

Dem Ehemann der Zeugin wird gestattet, bei der Vernehmung zugegen zu sein.

Ich habe in Kiel und in Berlin die Volksschule und später das Lyzeum bis zur mittleren Reife besucht. Danach wurde ich Drogistin. Etwa im Jahre 1941 wurde ich dienstverpflichtet und kam zum RSHA, wo ich ausschliesslich in verschiedenen Dienst-

stellen jeweils in der Telefonzentrale eingesetzt war. Zunächst war ich in der Prinz-Albrecht-Straße und kam später im Jahre 1941 - den genauen Zeitpunkt weiss ich nicht mehr - in die Langestraße nach Lichterfelde, wo ich bis etwa Dezember 1941 blieb. Dann hörte ich kurze Zeit auf zu arbeiten, weil ich ein Kind erwartete. Etwa Ende Januar/Anfang Februar 1942 wurde ich wieder beim RSHA eingesetzt. Ich kam jetzt in die Wrangelstraße nach Steglitz, wo ich wegen meiner angegriffenen Gesundheit nur halbtags tätig war und wo ich bis Etwa Ende 1942 blieb. Kurze Zeit war ich auch auf einer Dienststelle in der Burgstraße, ich kann heute beim besten Willen aber nicht mehr sagen, wann das war. Es muß 1941 oder 1942 gewesen sein. Dort war man mit Transportfragen beschäftigt. Um was für Transporte es sich handelte, ist mir nicht mehr erinnerlich. Dass es sich um Transportfragen handelte, weiß ich von meiner Schwester Helga B e e r geb. Golchert, geschiedene Rettig, geboren am 4. Juni 1919. Meine Schwester, die damals Rettig hieß, war auf der Dienststelle in der Burgstraße Stenotypistin. Sie lebt heute in Hamburg, jedenfalls war das noch im November 1964 der Fall. Die genaue Anschrift kann ich nicht sagen, weil ich keine Verbindung mehr mit ihr habe.

Etwa Ende 1942, Anfang 1943 kam ich auf die Dienststelle in der Kurfürstenstraße 116. Ich weiß noch genau, dass ich im März 1943 schon etwa 1/4 Jahr dort war. Mitte 1943 erwartete ich wiederum ein Kind und hörte deshalb für einige Zeit auf zu arbeiten, kam aber etwa Ende 1943 wieder zur Kurfürstenstraße, wo ich dann bis Ende März 1945 tätig war.

Ich war nicht Mitglied der NSDAP und werde heute zum ersten Mal wegen meiner Tätigkeit in dem RSHA vernommen.

Womit die Dienststellen in der Prinz-Albrecht-Strasse befasst waren, ist mir nicht mehr erinnerlich. Von der

Dienststelle in der Burgstraße - ich weiss nicht, ob es sich dabei um die STAPO-Leitstelle Berlin handelte - weiss ich durch meine Schwester nur, dass dort Transportfragen bearbeitet wurden. Ob es sich um Judentransporte handelte, vermag ich nicht anzugeben. Ich war dort auch nur ganz kurze Zeit als Aushilfe.

Dagegen ist mir bekannt, dass die Dienststelle in der Kurfürstenstrasse das Judenreferat des RSHA war; die Referatsbezeichnung lautete IV B 4; ob die Referatsbezeichnung später wechselte (IV A 4 b) vermag ich nicht mehr zu sagen.

Ich wurde ohne mein Zutun zum Judenreferat versetzt, offenbar deshalb, weil dort jemand fehlte. Ich musste mich bei Dienstantritt im Vorzimmer Eichmanns und Günthers bei Jänisch melden, den ich auf Bild Nr. 48 der Lichtbildmappe wiedererkenne. Jänisch war der Vorzimmerbeamte Eichmanns, der Besucher empfing und ähnliche Aufgaben wahrnahm. Ausserdem saß im Vorzimmer noch eine Frau Wagner, die Sekretärin war. Im Vorzimmer befand sich eine Holzbarriere. Links ging es durch eine Tür in Eichmanns und rechts in Günthers Zimmer.

Jänisch schickte mich in die Telefonzentrale, wo ich dann ständig und ausschliesslich tätig war. Schreibarbeiten hatte ich niemals zu verrichten.

Ich habe auch im Judenreferat meist nur halbtags gearbeitet, und zwar abwechselnd vor- und nachmittags. Schicht- oder Spätdienst gab es in der Telefonzentrale nicht. Abends und nachts wurde umgeschaltet auf die Wache, die dann die eingehenden Telefonate weitergab.

Ich habe nie ein Telefongespräch mitgehört. Das wäre auch gar nicht möglich gewesen, weil es in der Leitung eine Apparatur gab, die sofort anzeigte, wenn sich ein Dritter in ein laufendes Gespräch einschaltete.

Wer alles im Judenreferat anrief, weiss ich nicht mehr. Es gingen meist Anrufe von verschiedensten Dienststellen ein, die über Amt kamen. Vom RSHA in der Prinz-Albrecht-Straße sowie von anderen RSHA-Dienststellen bestand eine Querverbindung zum Judenreferat, so dass von dort angerufen werden konnte, ohne dass die Telefonzentrale eingeschaltet wurde. Ich entsinne mich noch, dass einmal das Vorzimmer von Göring anrief und einen unserer Herren für Göring verlangte. Worum es sich handelte, vermag ich nicht zu sagen.

Angerufen wurden bei uns eigentlich mehr oder weniger alle Herren mehr oder weniger häufig. U.a. wurden verlangt:

Eichmann,

der viel unterwegs und unserer Referatsleiter war,

Rolf Günther, (Bild Nr. 35)

Er war Stellvertreter Eichmanns, im privaten Umgang eigentlich sehr nett und anständig und nach meiner Meinung zwar ein überzeugter Nationalsozialist und Fanatiker, jedoch ein Idealist. Er ging Ende 1944 an die Front und kam Anfang 1945 für ein paar Tage zurück. Ich habe gehört, - von wem weiss ich nicht mehr - dass er sich nach Kriegsende das Leben genommen hat.

W ö h r n , Fritz,

der die auf Bild Nr. 142 abgebildete Person sein könnte:

Auf den beiden mir vorgelegten Gruppenbildern erkenne ich ihn nicht wieder. Wöhrn war nicht sehr groß und rundlich, wenn auch nicht gerade fett. Für ihn schrieb damals Hildegard K u n z e , mit der ich etwas näher bekannt war.

M o e s , Ernst,

den ich auf Bild Nr. 83 sowie auf den beiden mir vorgelegten Gruppenbildern mit Sicherheit wiedererkenne; er schielte.

K r y s c h a k , Werner.

ist mir dem Namen nach bekannt. Auf Bild Nr. 41 erkenne ich ihn wieder.

H u n ^{Sch} e , Otto (Bild Nr. 47)

Regierungsrat.

B o s s h a m m e r . Friedrich.

ist mir dem Namen nach noch in Erinnerung. Desgleichen

P a c h o w , Max.

Auf den Bildern Nr. 15 und Nr. 93. Auf diesen Bildern erkenne ich beide wieder.

H a r t m a n n Richard

ist mit Sicherheit die auf Bild Nr. 41 abgebildete Person; er war nach meiner Meinung ein ganz unangenehmer Mensch. Von ihm weiss ich noch, dass er Anfang 1945 einmal wohl wegen der Luftlagemeldungen in die Telefonzentrale kam und bei dieser Gelegenheit erzählte, er habe schon alles gepackt und wolle nach Spanien flüchten. Als ich ihn fragte, warum er das denn vorhaben, erklärte er, wenn er hier bliebe, passiere ihm ja etwas.

N o v a k , Franz (Bild Nr. 89),

ist mir dadurch in Erinnerung, dass ich ihm einmal eine Ohrfeige gab, weil er mir zu nahe trat.

S u h r , Friedrich

ist mir nur dem Namen nach noch in Erinnerung. Er war Regierungsrat.

H R o s i n e k , Karl (Bild Nr. 46),

war wohl eine Art Materialverwalter und "Mädchen für alles". Von ihm habe ich gehört, dass er sich bei Kriegsende zusammen mit seiner Schreibkraft Therese^{ia} (Resi) B e c k das Leben genommen haben soll. Wer mir das erzählte, weiss ich nicht mehr.

M a r t i n , Friedrich (Bild Nr. 75)
war Wiener oder Österreicher.

S t u s c h k a , Franz (Bild Nr. 125)
saß wohl bei Hartmann im Zimmer. Er war nach meiner Meinung ein anständiger Kerl, der nicht ganz dorthin zu passen schien und kein überzeugter Nationalsozialist war. Er muss irgendwie mit Hartmann zusammen gearbeitet haben.

Von allen vorstehend genannten Personen weiss ich nicht, was sie im einzelnen bearbeiteten. Ich hatte mit den Herren dienstlich keinen Kontakt. Telefongespräche habe ich - wie bereits gesagt - nie mitangehört. Ich kann auch nicht sagen, welcher der Herren besonders häufig am Telefon verlangt wurde.

Von den sonstigen Referatsangehörigen sind mir noch in Erinnerung

J e s k e Edith,

die jetzt auch in Berlin lebt. Von ihr weiss ich noch, dass sie einmal einen furchtbaren "Anranzer" bekam, weil sie sich mit ^{Juden} ~~Studenten~~ unterhalten hatte. Wer sie anschnauzte, weiss ich nicht mehr.

Wie ich bereits erwähnte, erfuhr ich nie, was unsere Herren eigentlich taten. Sie sprachen nie über ihre Tätigkeit, auch nicht bei gelegentlichen außerdienstlichen Zusammenkünften im Hause Kurfürstenstrasse, wo ja viele, davon zeitweilig auch ich, wohnten. Bei dienstlichen Angelegenheiten war es wie eine Mauer, die die Herren um sich errichtet hatten und durch die man nicht hindurchsehen konnte.

Im Zusammenhang mit dem Anruf Görings fällt mir ein, dass einer der Herren im Vorzimmer - es kann Jänisch, aber auch Eichmann oder Günther gewesen sein - äusserte, dass Göring wieder einen

Juden in die Schweiz schicken wolle und Sonderwünsche habe. Daraus war zu entnehmen, dass derartige Interventionen Görings häufiger vorkamen.

Ich habe damals im Judenreferat zwar mitbekommen, dass bei uns Judenangelegenheiten bearbeitet wurden. Ich wußte auch sehr wohl, dass die Juden nach und nach wegkamen. Das wußte ja schliesslich jeder damals. Diese Dinge erfuhr man ja bereits privat. Wir hatten damals einen Bekannten, einen Halbjuden, über den wir von derartigen Deportationen erfuhren. Mir war bekannt, dass Juden nach Theresienstadt kamen, wo sie wohl untergebracht werden sollten. Ich habe aber niemals dienstlich oder privat erfahren, dass man die Juden systematisch in großer Zahl ermordete. Wenn ich danach gefragt werde, ob ich nicht für mich mindestens befürchtet hätte, dass die Juden, die deportiert wurden, einem ungewissen Schicksal entgegengingen und um ihr Leben befürchten mussten, so erkläre ich: Ich habe mir damals darüber eigentlich wenig Gedanken gemacht, weil ich privat in dieser Zeit sehr viel Schweres durchmachen musste. Soweit ich mich noch erinnere, habe ich das wirkliche Schicksal der Juden damals nicht geahnt oder befürchtet. Mir selbst taten die Juden sehr leid, und ich war auch, ebenso wie mein Mann, der immer SPD-Anhänger war, gegen das nationalsozialistische Regime und seine Handlungen eingestellt. Es mag sein, dass gelegentlich Gerüchte im Zusammenhang mit der Judenfrage zu vernehmen waren. Mir fallen aber heute nach so langer Zeit keine derartigen Gerüchte mehr ein. Desgleichen vermag ich mich jetzt nicht mehr daran zu erinnern, dass der eine oder andere Angehörige des Judenreferats einmal eine zweideutige Äusserung im Hinblick auf das Schicksal der Juden gemacht hätte.

Mehr kann ich zur Sache nicht bekunden.

Laut in Gegenwart der Zeugin diktiert und als genehmigt im Stenogramm unterschrieben.

gez. Ingeburg Bläsing

Geschlossen: H ö l z n e r
Staatsanwalt

Beglaubigt
Justizangestellte

Der Generalstaatsanwalt
bei dem Kammergericht

Berlin 21, den 21. Juli 1967
Turmstraße 91

1 Js 1/65 (RSHA)

Stenogrammübertragung

des Vernehmungsprotokolls vom 21. Juli 1967

Gegenwärtig: Staatsanwalt H ö l z n e r
Justizangestellte B l e ß

Beginn der Vernehmung: 11.15 Uhr

Ende der Vernehmung: 11.30 Uhr

Der am Vernehmungsort anwesende Ehemann der Zeugin Ingeburg Bläsing,
der

Drogist Heinz B l ä s i n g ,
geboren am 20. September 1908 in Berlin-Spandau,
wohnhaft wie die Zeugin Ingeburg Bläsing,

soll nunmehr ebenfalls zeugenschaftlich vernommen werden.

Vermerk:

Die Zeugin Ingeburg Bläsing wird gestattet, bei der Vernehmung ihres Ehemannes zugegen zu sein.

Er erklärt, mit dem Gegenstand der Vernehmung durch zuhören vertraut - mit den Beschuldigten nicht verwandt und nicht verschwägert - folgendes:

Da meine Ehefrau damals zeitweilig in der Kurfürstenstraße wohnte und ich als Schwerverwundeter in Berlin war, besuchte ich sie gelegentlich auf der Dienststelle. Bei dieser Gelegenheit lernte ich einen Teil der Personen, die meine Ehefrau soeben erwähnt hat, persönlich kennen. Ich kann deshalb die Angaben, die meine Ehefrau soeben gemacht hat, im vollen Umfang bestätigen. Selbst kennenge-

lernt habe ich Rolf G ü n t h e r und H R o s i n e k. An W ö h r n und H u n s c h e kann ich mich noch dunkel erinnern. Diese Personen waren in der Kurfürstenstrasse. H R o s i n e k und G ü n t h e r habe ich in der Lichtbildmappe wiedererkannt. Auch der Name N o v a k ist mir noch dunkel in Erinnerung.

Bei meinen Besuchen in der Kurfürstenstraße habe ich nie etwas vom wirklichen Schicksal der Juden gesprächsweise erfahren. Ich war als alter SPD-Anhänger ein Gegner des NS-Regimes. Bei meinem Fronteinsatz in Russland habe ich erlebt, dass viele Leute auf beiden Seiten erschossen wurden, sogar ^{in Fällen} im Felde, wo das nicht notwendig gewesen wäre. Ich habe mir auch sehr wohl meine Gedanken über das mutmaßliche Schicksal der Juden gemacht und kam im Laufe der Zeit zu dem Schluß, dass man mindestens einem Teil der deportierten Juden auf irgendeine Art und Weise umbringen würde. Für jemanden, der einen wachen Sinn für das Zeitgeschehen hatte, mußte das ja damals ^{langsam} längst klar werden. Es sickerte damals ja so allmählich auch das eine oder andere durch. Man hörte verschiedentlich Gerüchte, man unterhielt sich mit vertrauten Bekannten hinter der vorbehaltenen Hand auch über das eine oder andere. Außerdem kannten wir ja damals die Einstellung der NS-Führung zur Judenfrage. Deshalb kam ich im Laufe der Zeit zu der Annahme, dass man die Juden, die man weggebracht hatte, in irgendeiner Form wohl umbrachte. Allerdings habe ich bis Kriegsende nie etwas wirklich ^{konkretes} Positives darüber erfahren, was in Wirklichkeit im einzelnen vorging, sondern lediglich meine Befürchtungen gehabt.

Mit meiner Ehefrau habe ich aber über diese meine Befürchtungen, um sie zu schonen, nicht gesprochen. Meine Ehefrau bekam damals drei Kinder, die alle kurz nach der Geburt wegen Unverträglichkeit des Rhesusfaktors starben. Sie war deshalb immer sehr deprimiert und machte sich auch hauptsächlich um mich Sorgen. Ich bin deshalb der Meinung, dass sie sich für sich selbst keine Gedanken über das Schicksal der Juden machte, weil sie mit sich

selbst so viel zu tun hatte.

Mehr kann ich zur Sache nicht bekunden.

Laut in Gegenwart des Zeugen diktiert und als genehmigt im Stenogramm unterschrieben.

gez. Heinz Bläsing

Geschlossen: H ö l z n e r
Staatsanwalt

Beglaubigt

B l e ß

Justizangestellte

Rudolf Heischmann

Wohnort: (1966) Wien XV, Grenzgasse 13/15

und Kitzbühel, Unterleitenweg 12

Zahl: 54.963-18/66

Wien, am 21. Juni 1966

N i e d e r s c h r i f t ,

aufgenommen mit

Rudolf HEISCHMANN,

Vertreter, am 2.5.1908 in Wien geboren, Österr.Staatsbg.,vh.,
Eltern: Rudolf und Hermine, in Wien XV., Grenzgasse 13/15 und
Kitzbühel, Unterleitenweg 12, wohnhaft und polizeilich gemeldet,
welcher mit dem Gegenstande seiner Einvernahme vertraut gemacht,
folgendes angibt:

Es wurde mir eröffnet, daß ich vor Deutschen Beamten nicht aus-
sagen brauche. Ich will von meinem Recht keinen Gebrauch machen.
Ich bin bereit auszusagen.

Ich bin belehrt worden, daß ich Angaben, durch die ich evtl.
selbst oder Verwandte belasten würde, nicht zu machen brauche.
Ich bin mit den Beschuldigten nicht verwandt oder verschwägert.

Etwa im September 1939 kam ich nach Prag zur Zentralstelle für
jüdische Auswanderung, die von dem H'stuf Hans G ü n t h e r
geleitet wurde. Ich war dort bis Ende 1939 bei der Wache tätig.

Anschließend wurde ich für kurze Zeit nach Wien zur Zentral-
stelle für jüdische Auswanderung - Leiter damals Alois BRUNNER I-
abgeordnet. Während dieser Zeit hatte ich einmal auch kurz in

Nisko/San Überwachungsdienste beim Aufbau eines Lagers für Auslandsdeutsche zu verrichten.
Anschließend kam ich zur Wehrmacht im Frühjahr 1940. Nach einer Verletzung wurde ^{ich} als dienstuntauglich ausgemustert. Ich wurde dann im November 1940 als SS-Bewerber nach Berlin zum Referat IV B 4 - Ref.-Leiter E i c h m a n n, Stellvertreter Rolf G ü n t h e r - in der Kurfürstenstr. 116 ⁱⁿ abgeordnet.
Dort wurde ich der Hauswache zugeteilt, der ich während der gesamten Zeit meiner Zugehörigkeit zum Referat IV B 4 tätig war. Büroarbeiten habe ich dort nie verrichtet.

Im September 1941 kam ich nach meiner Gesundung zum EK Smolensk, wo ich in der Wirtschaftsstelle tätig war. Ich möchte hier einfügen, daß ich dort keine Befehle des RSNA an das EK gesehen habe und auch nicht weiß, von wem das EK seine Anweisungen erhielt. In der Folgezeit war ich bis Kriegsende nicht mehr im RSNA tätig.

Ich möchte nun näher auf die Zeit meiner Tätigkeit im Referat IV B 4 zu sprechen kommen.

Ich wohnte, wie auch die übrigen Angehörigen der Hauswache, im Dienstgebäude Kurfürstenstr. Mein Aufgabengebiet war folgendes: Anmeldung von Besuchern bei den Sachbearbeitern, zu denen sie wollten; Entgegennahme und Weiterleitung von Telefongesprächen in der Zeit, wo die Telefonzentrale nicht mehr besetzt war. Ich möchte hier einfügen, daß außerhalb der Dienststunden zur Entgegennahme von Telefongesprächen und Fernschreiben sowie ggf. zur weiteren Veranlassung ständig ein SS-Führer vom Dienst anwesend war; diesen Dienst versahen unschichtig sämtliche SS-Führer des Referats bis zum Rang eines Hauptsturmführers, auch diejenigen Führer, die nicht im Dienstgebäude wohnten. Ich weiß noch, daß ich einmal ein Gespräch aus dem Führerhauptquartier ("Anna I" - der Tarnname H i t l e r s -) an E i c h m a n n weiterzuleiten hatte. -

Weiter gehörte zu den mir obliegenden Aufgaben die Bewachung des Hauses, abwechselnd im Tag- und Nachtdienst; die Führung des Wachbuches, in das höhergestellte Besucher (ab Stubaf) eingetragen wurden sowie der Luftschutzdienst, dem auch der SS-Führer vom Dienst angehörte.

Mit der Aktenbeförderung hatte ich weder inner- noch außerhalb des Hauses etwas zu tun.

Da ich mit der eigentlichen Sachbearbeitung bei IV B 4 nicht befaßt war, kann ich hierüber keine nähere Auskunft geben.

Über Schutzhaftssachen weiß ich ~~xxxxxxxxxxxx~~, daß Juden verhaftet wurden und in ein KL kamen, wenn sie beispielsweise Schwarzhandel getrieben hatten. Im Referat IV B 4 war ein älterer KS BACKHAUS tätig, der mitunter Juden zu verhaften hatte, wie ich vom Hörensagen weiß. Diese Juden kamen aber nie zu uns in die Kurfürstenstr. Ich habe überhaupt niemals gesehen, daß dort ein Jude zum Verhör vorgeführt wurde.

Mehr kann ich über Schutzhaftssachen leider nicht sagen.

Geschäftsverteilungspläne des Referates IV B 4 habe ich nie gesehen und ich habe auch nicht gehört, wer in diesem Referat mit Schutzhaftssachen befaßt war. In dem auf der Wache liegenden Telefonverzeichnis des Referats standen nur Name, Dienstgrad und App.-Nr. des Sachbearbeiters, nicht jedoch das von ihm bearbeitete Sachgebiet.

Über das Schicksal der Juden habe ich während der Zeit meiner Referatszugehörigkeit nur etwas durch den folgenden Ausspruch von Alois Brunner erfahren: "Bei mir werden sie behandelt wie das Vieh, daß zum Markt geführt wird; gut genährt und gepflegt, gut rasiert. Was in den Ghettos mit ihnen passiert, interessiert mich nicht."

Ich habe damals darunter verstanden, daß die Juden in den Ghettos vor die Hunde gehen sollten. Diesen Ausspruch Brunner's hörte ich zufällig, als er ihn einem Referatsangehörigen gegenüber machte.

Einen gleichartigen Ausspruch hörte ich noch einmal von Rolf Günther, der zu einer mir namentlich nicht mehr erinnerlichen Sekretärin auf deren Bemerkung: "Gott, wie ich die Juden hasse" sagte: "wir hasse sie nicht, wir verachten sie."

Die Vernehmung wird zur Einnahme des Mittagessens um 12.00 Uhr unterbrochen.

Fortsetzung der Vernehmung um 13.15 Uhr.

Mir ist soeben die von der Zeugin vom H o f f gefertigte Aufstellung über die Lage der Räumlichkeiten des Hauses Kurfürstenstr. 116 - Blatt 30 - 33 des Zeugenheftes vom H o f f - vorgelegt worden. Diese Aufstellung trifft im wesentlichen zu; ich möchte sie noch wie folgt ergänzen:

Im Parterre rechts befand sich das Wachlokal nebst einer Küche für das Wachpersonal und einem anschließenden kleinen Kraftfahrerzimmer für den jeweiligen Kraftfahrer E i c h m a n n's. Im Parterre links befanden sich die Wohnräume für die Angehörigen der Wache. Im Kellergeschoß waren die Bäder sowie eine Küche untergebracht. E i c h m a n n hatte einen kleinen Wohnraum im ersten Stock des Gebäudes; er war aber nur ganz selten in Berlin und ich sah ihn während der gesamten Zeit meiner Referatszugehörigkeit nur vielleicht viermal. Von den Sachbearbeitern wohnten im Hause, und zwar im zweiten Stock: M a r t i n, H r o s i n e k, H a r t e n b e r g e r, B o s s h a m m e r, N o v a k, U l l m a n n und R a u s c h m a y e r. Dieser Trakt war nicht nur vom Hauptgebäude aus, sondern auch durch einen Seiteneingang zu erreichen. G ü n t h e r hatte sein Zimmer im Hauptgebäude.

Von den mir genannten Beschuldigten kann ich mich noch erinnern an:

G ü n t h e r, Rolf, Bild 11 der Lichtbildmappe 1 Js 7/65 erwähnte ich bereits. Vor etwa 5 Jahren hörte ich von einem ^{ehem.}SS-Mann namens KUBITSCHKEK (?) daß er noch leben soll. Sein Bruder Hans soll dagegen in Prag erschossen worden sein. Rolf GÜNTHER war ein fanatischer Nationalsozialist und ein sehr strenger Vorgesetzter, der bei den geringsten Dienstvergehen sofort mit dem KL drohte.

K r y s c h a k, Werner, Bild 23, war schon bei IV B 4, als ich dort hinkam. Trug ~~selten~~ nur Uniform und war ein Beamter. Ich möchte hier einflechten, daß die reinen SD-Leute mit den alten Beamten kein besonders gutes Verhältnis hatten und umgekehrt. GÜNTHER hatte zu den Beamten keine besonderes Zutrauen, er sah in ihnen "Halbzivilisten". Kr. war damals enger mit H u n s c h e befreundet. Wenn mir gesagt wird, daß HUNSCHKE

erst Ende November 1941 zu IV B 4 kam, so dürfte ich diesem Referat doch etwas länger angehört haben, als ich dies nach meiner Erinnerung eingangs der Aussage angegeben habe. Ich erinnere mich noch genau daran, daß ich erst einige Zeit nach dem Hinkommen H u n s c h e's versetzt wurde. Ich kann abschließend jedenfalls mit völliger Bestimmtheit angeben, daß K r y s c h a k schon im November 1940 dem Ref. IV B 4 angehörte.

M o e s, Ernst, Bild 28,

war gleichfalls ein Beamter, trug nie Uniform und hatte irgendwie einen Augenfehler. Er gehörte zu der Clique KRYSCHAK - HUNSCHKE. Ich kann nicht mit Bestimmtheit sagen, ob er IV B 4 schon bei meinem Hinkommen angehörte; jedenfalls war er zu meiner Zeit da.

Von den übrigen Angehörigen des Referats IV B 4 kann ich mich noch erinnern an:

B a c k h a u s, Albert, erwähnte ich bereits.

B e e k, Resi, Wienerin, schrieb für HROSINEK. Ihre etwas ältere Schwester war ebenfalls Schreibkraft bei IV B 4.

B e h r e n d t, Margot, saß im Vorzimmer EICHMANN/GÜNTHER.

B o s s h a m m e r, Friedrich, Bild 4, erwähnte ich bereits. Er gehörte ebenfalls zu der Beamtengruppe.

B r e u s t e d t, Willi, war E i c h m a n n's Fahrer. Er wurde auf Veranlassung G ü n t h e r's wegen Diebstahls geringfügiger Gegenstände aus der SS entlassen, worüber EICHMANN sehr verärgert war. BREUSTEDT und EICHMANN waren sehr viel zusammen und ich bin überzeugt davon, daß Br. sehr viel wissen mußte. Ich habe BREUSTEDT vor etwa 4 Jahren in Innsbruck auf einer Ausstellung gesehen, wo er als Kellner gearbeitet hat.

B u r g e r, Anton, Bild 5, kenne ich von der Zentralstelle Wien her; er war mit Aloys B r u n n e r eng befreundet und stand bei E i c h m a n n in hohem Ansehen. Bei IV B 4 war er zu meiner Zeit nicht tätig.

C z a s n y, Walter, ein damals schon älterer Österreicher, war aushilfsweise Nachfolger von BREUSTEDT.

J o k s c h, Elfriede, eine jüngere Wienerin, war Schreibkraft. Sie lebt heute in Wien.

S c h r ö d e r, Siddikah, war Schreibkraft und schwärmte damals, wie viele der jüngeren Damen, sehr für G ü n t h e r.

G l a s e r, Hans, Österreicher, erledigte mit S c h w a n n e r Botendienste.

H a n k e, Rudolf, Österreicher, war mit M a r t i n befreundet und arbeitete wohl in der Registratur.

H a r t e n b e r g e r, Richard, Bild 13, Österreicher, von Beruf Graphiker, war in Wien auf der Wache und besuchte in Berlin zu meiner Zeit die Führerschule. Er wurde nach meiner Erinnerung schon mit HROSINEK und MARTIN zu meiner Zeit zum U'Stuf. befördert.

H a r t m a n n, Richard, Bild 14, war SP-Mann, trug selten Uniform und ist mir noch daher bekannt, weil er seinerzeit der beste Pistolenschütze Deutschlands war.

Im Zusammenhang mit der Erörterung über die Beförderung HARTENBERGERS fällt mir soeben ein, daß ich doch länger bei IV B 4 gewesen sein muß, als ich dies eingangs dieser Vernehmung nach meiner Erinnerung angegeben habe. So erinnere ich mich jetzt an eine Bemerkung GÜNTHERS im Zusammenhang mit dem Fall Stalingrads. Zu dieser Zeit war ich noch bei IV B 4. Der genaue Zeitpunkt meiner Versetzung nach Smolensk fällt mir aber auch jetzt nicht ein.

K u n z e, Hildegard, war Schreibkraft.

H r o s i n e k, Karl, Bild 16, erwähnte ich bereits. Er war bei IV B 4 der Verwaltungsführer. Für ihn schrieb Frl. B e c k und mit ihm arbeitete Z s a m b o k.

H u n s c h e, Otto, Bild 17, habe ich schon mehrfach genannt. Er trug nur selten Uniform.

J e n i s c h, Rudolf, Bild 18, leitete die Personalstelle und das Vorzimmer von EICHMANN/GÜNTHER.

K r a u s s e, Alfred, gehörte zu der Beamtengruppe. Auf Bild 50 erkenne ich ihn nicht mit Sicherheit wieder. Damals war er etliche Jahre jünger.

K u b e, Karl, war ebenfalls Beamter.

M a n n e l, Herbert, Bild 26, Österreicher, arbeitete möglicherweise in der Registratur M a r t i n. Der Hauswache gehörte er zu keiner Zeit an. Er kann aber auch mit B o s s h a m m e r zusammen gearbeitet haben und mit MARTIN lediglich befreundet gewesen sein.

M a r t i n, Friedrich, Bild 27, Österreicher, habe ich schon mehrfach benannt. Er leitete die Geheimregistratur. In seinem Zimmer stand ein ~~Panzer~~Schrank.

N o v a k, Franz, Bild 29, erwähnte ich schon. Er war erst bei der Zentralstelle in Wien. Er war ein unauffälliger und stiller Mann. Sein Arbeitsgebiet ist mir damals nicht bekanntgeworden. Ich glaube, daß HARTMANN mit ihm zusammengearbeitet hat, kann dies aber nicht mit Sicherheit sagen.

P ö c h h a c k e r, Karl, war Angehöriger der Hauswache und von Beruf Bergmann.

P o l a n s k y, Hans, Wiener, von Beruf Fleischer, war der letzte Kraftfahrer M i c h m a n n's. Er soll in Wien leben. Etwa Jahrgang 1910.

P r o s c h e k, Georg, war erst Angehöriger der Wache und verrichtete später Bürodienste, evtl. in der Registratur M a r t i n.

R a u s c h m a y e r, Karl, arbeitete mit M a r t i n zusammen. Er wurde wegen einer Frauengeschichte auf Veranlassung GÜNTHER'S entlassen und kam zur Wehrmacht. Österreicher; etwa Jahrgang 1914. Ich traf ihn nach dem Krieg einmal in Klosterneuburg; er war kurz davor aus russischer Kriegsgefangenschaft entlassen worden.

R u s s, Viktor, Österreicher, arbeitete in der Registratur, etwa Jahrgang 1907; kam von unserer Dienststelle weg, weil er unberechtigt die Dienstgradabzeichen eines Sturmbannführers trug und damit auf dem Kurfürstendamm spazieren ging.

S c h o l z, Erika, Österreicherin, war Schreibkraft.

S c h w a n n e r, Rudolf, war erst bei der Zentralstelle Wien und machte in Berlin hauptsächlich Botengänge..

S c h u l t h o i e, Vorname nicht erinnerlich, war ein älterer Mann, echter Berliner und im Büro tätig. Er mußte schon längst verstorben sein.

S t u s c h k a, Franz, Bild 41, war bei IV B 4 im Büro tätig, Österreicher, damals wohl magen- und herzkrank.

S u h r, Friedrich, Bild 48, trug meist Zivil und war ein ganz verschlossener Typ.

U l l m a n n, Anton, Hauptscharführer, Österreicher, dürfte mit M a r t i n zusammengearbeitet haben. Ich traf ihn vor ca. 3 Jahren in Salzburg, wo er als Textilvertreter arbeitete. Ich kenn ihn schon aus der Zeit meiner Tätigkeit bei der Zentralstelle Wien her.

W e r l e m a n n, jetzt WAGNER, Ingeburg, saß mit in JANISCH'S Zimmer.

Z s a m b o k, Oswald, von Beruf Koch, war bei der Zentralstelle Wien und später bei IV B 4 als Mitarbeiter von WROSINEK tätig.

Geschlossen:

(Landauer) Krim. Bez. Insp. -----

..... gelesen, genehmigt, unterschrieben

Anwesend:

Nagel, Staatsanwalt

(Schultz) Kriminalmeister



Adele K r e b s geb. Koch

gesch.
Zsombok

Wohnort: (1967) Essen-Überruhr,
Saturnstr. 8

Der Generalstaatsanwalt
bei dem Kammergericht
- 1 Js 1 - 65 (RSHA)

z.Zt. Essen, den 24.5.1967

Gegenwärtig:
als Vernehmender:
Staatsanwalt Hölzner,
Kriminalmeister Weiß;
Justizangestellte Böhm
als Protokollführerin

Beginn der Vernehmung: 13,00 Uhr.

Vorgeladen als Zeugin erscheint d

die Telefonistin Adele Krebs geb. Koch, geb.am 25.9.1921
in Steuderwitz Krs. Leopoldschütz, wohnhaft in Essen - Übrerruhr,
Saturnstr. 8,

- mit den Beschuldigten nicht verwandt und nicht verschwägert -
und erklärt, mit dem Gegenstand der Vernehmung vertraut gemacht,
nach Belehrung gem. § 55 StPO folgendes:

Ich besuchte von 1927 - 1935 in Berlin die Volksschule. Danach
war ich bis zum Herbst 1941 bei der Reichspost und bei einer
Privatfirma. Im Herbst 1941 kam ich durch Vermittlung meines ge-
schiedenen Mannes Otwald Zsambok zum RSHA und zwar sogleich in
die Kürfürstenstr. 116, wo ich etwa 3/4 Jahr lang als Telefonistin
in der Telefonzentrale tätig war. Im Sommer 1942 wurde ich zur
Prinz - Albrecht - Straße " strafversetzt ", weil meine persönliche
Art, mit Eichmann und Rolf Günther umzugehen, diesen nicht paßte.
In der Prinz - Albrecht - Straße war ich ^{bis} Febr. 1945 in der Tele-
fonzentrale tätig. Zu diesem Zeitpunkt hörte ich auf zu arbeiten,
weil ich ein Kind erwartete.

Ich habe weder der NSDAP noch einer ihrer Gliederungen angehört.

Ich bin bisher noch nie wegen meiner Tätigkeit im RSHA vernommen
worden.

Zur Sache mache ich folgende Angaben:

Bei Beginn meiner Tätigkeit im RSHA stellte ich mich ausschließlich in der Kurfürstenstraße vor, und zwar, wenn ich mich recht entsinne, bei dem stellvertretenden Referatsleiter Rolf Günther, der die auf Bild Nr. 35 der Lichtbildmappe abgebildete Person sein könnte. Es kann sein, daß ich mich auch bei Jänisch zu melden hatte, den ich auf Bild Nr. 48 widererkenne. Jänisch war für Personalfragen zuständig und so eine Art Büroleiter im Ref. IV B 4. Er saß im Vorzimmer Eichmanns und Günthers. Wenn man Jänischs Zimmer betrat, führte eine Tür rechts zu Günthers und eine Tür links zu Eichmanns Zimmer. Jänisch war im Referat, jedenfalls hatte ich diesen Eindruck, nicht beliebt, sondern eher gefürchtet, Er hatte eine zynische Art. Während er sich gegenüber seinen Vorgesetzten freundlich gab, behandelte er tiefer gestellte ziemlich schlecht. Man kann sagen, daß Jänisch so eine Art rechte Hand von Eichmann war.

Von Eichmann wußte ich Jediglich, daß er das Referat leitete und von Günther, daß er Eichmanns Stellvertreter war. Mehr über ihr Arbeitsgebiet vermag ich nicht zu sagen. Mir war zwar bekannt, daß im Ref. IV B 4 Judenangelegenheiten bearbeitet wurden. Ich kann aber keine näheren Angaben über Einzelheiten der Bearbeitung von Judensachen oder über die Zuständigkeitsverteilung innerhalb des Referats machen.

Ich selbst wurde sogleich als Telefonistin eingesetzt. Die Telefonzentrale befand sich in der 1. Etage. Es mag möglich sein, daß mich jemand in mein neues Arbeitsgebiet kurz eingewiesen hat, weiß aber nicht mehr, wer das gewesen sein könnte. Soweit ich mich erinnere, verrichtete ich meinen Dienst in der Telefonzentrale dann immer allein. Ich arbeitete nur während der normalen Dienststunden. Schichtarbeit gab es in der Telefonzentrale nicht.

Nach Feierabend sowie Sonn- und Feiertags wurde der Telefondienst auf die Wache umgeschaltet, die immer besetzt war und die dann die Gespräche vermittelte.

Ich hatte bei meiner Tätigkeit nicht die Möglichkeit, ein Gespräche mitzuhören. Denn das war technisch nicht möglich. Ich hätte zu diesem Zweck das laufende Gespräch unterbrechen müssen, was die Gesprächsteilnehmer dadurch bemerkt hätten, daß dann ein fortlaufendes Ticken zu hören gewesen wäre. Aus diesem Grunde habe ich auch nie ein Gespräch mithören können. Meine Tätigkeit bestand ausschließlich darin, die ein- und ausgehenden Gespräche zu vermitteln. Schön aus diesem Grunde konnte ich auch nicht in Erfahrung bringen, womit die Referatsangehörigen im einzelnen befaßt waren. Ich vermag mich auch nicht an einzelne Anrufe, etwa aus dem auswärtigen Amt, der Parteikanzlei oder anderen Dienststellen zu erinnern. Mir fällt nur ein, daß einmal Göring anrief, Das war aber als ich schon in der Prinz - Albrecht - Straße war. Soweit ich weiß, wurden unsere Sachbearbeiter in der Kurfürstenstraße wohl fast alle mehr oder weniger oft angerufen. Ich vermag nicht zu sagen, wer besonders häufig und wer weniger häufig Telefongespräche führte.

Dem Namen nach erinnere ich mich noch an folgenden Referatsangehörigen: Hunsche, Suhr, Kryschak, Boßhammer, Hartmann, Novak evtl. Manne, Martin, Horsineek und Kolrep. Hartmann erkenne ich auf Bild Nr. 41, ~~Marschall~~ ~~Bild Nr. 41~~, Martin auf Bild Nr. 75 und Horsineek auf Bild Nr. 46 wieder.

Hartmann ist mir als ein etwas unangenehmer Typ in Erinnerung. Martin war Registrator. Es könnte sein, daß Horsineek der Materialausgabe unterstand. Mit Horsineek zusammen in einem Zimmer saß mein geschiedener Mann.

Ich vermag außer bei Martin und Horsineek von keinem der mir nach Namen oder Lichtbild erinnerlichen Referatsangehörigen zu sagen, welches Arbeitsgebiet in etwa sie hatten. Das konnte ich in meiner Eigenschaft

ich in meiner Eigenschaft als Telefonistin auch gar nicht in Erfahrung bringen. Denn ich vermittelte ja lediglich Telefonate, ohne zu wissen, worum es sich im einzelnen dabei handelte. Deshalb kann ich auch keinerlei weitere Angaben über Aufgaben und Tätigkeit des ~~Judenreferats~~ ^{Judenreferats} sowie der Referatsangehörigen machen. Ich wußte zwar, wie jeder andere damals auch, daß die Juden evakuiert wurden, Gerüchte darüber, daß die evakuierten Juden umgebracht wurden habe ich weder von Kollegen im Referat noch privat gehört. Innerhalb der Dienststelle habe ich mich auch mit niemandem über derartige Dinge unterhalten. Von meinem geschiedenen Mann habe ich einmal gehört, daß die Juden irgendwo in Polen angesiedelt werden sollten.

In der Prinz- Albrecht - Straße waren ^{ich} ausschließlich in der Telefonzentrale tätig. Wir waren dort sechs Kräfte und hatten sehr viel zu tun. Auch hier war die Möglichkeit, Gespräche mitzuhören, technisch ausgeschlossen. Ich habe deshalb auch nichts über Art und Umfang der Tätigkeit der verschiedenen Gruppen und Referate in der Prinz - Albrecht - Straße erfahren.

Mehr vermag ich zur Sache nicht anzugeben.

Selbst gelesen, gehehmigt und unterschrieben:

Adele Krebs
.....
(Adele Krebs)

geschlossen:

Hölzer
(Hölzer)
Staatsanwalt

H. P.
(Weiß)
Kriminalmeister

Böhm
(Böhm)
Justizangestellter



2

Karl Pöchhacker

Wohnort: (1967) Lunz am See/Österr.,
Oberois 45

Zahl: 55.337-18/67

Lunz, am See, am 18. Sept. 1967.

N i e d e r s c h r i f t

aufgenommen mit:

P Ö C H H A C K E R Karl,

Vorarbeiter, geboren am 11.4.1913 in
Wien, Österr.Stbg., verh., wohnhaft
in Lunz am See, Oberois 45,

welcher mit dem Gegenstande der Vernehmung vertraut gemacht,
nach Wahrheitserinnerung, Vorhalt der §§ 48-50 AVG und
Belehrung im Sinne des Art. IX EKVG, als

Z e u g e

folgendes angibt:

„Mir ist eröffnet worden, daß ich für die Staatsanwaltschaft beim Kammergericht Berlin in dem Ermittlungsverfahren gegen verschiedene frühere Angehörige des Reichssicherheitshauptamtes in Berlin wegen des Verdachtes der Teilnahme am Mord im Rahmen der "Endlösung der Judenfrage" zeugenschaftlich vernommen werden soll. Ich bin belehrt worden, daß ich nach deutschem Recht auf solche Fragen, durch deren wahrheitsgemäße Beantwortung ich mich selbst der Gefahr strafgerichtlicher Verfolgung aussetzen könnte, die Auskunft verweigern kann.

Ich bin während des Krieges zunächst Soldat der Deutschen Wehrmacht gewesen. Als solcher bin ich verwundet worden und kam deshalb zur Genesungskompanie nach Hollabrunn bei Wien. Dort habe ich nach einer gewissen Zeit ein Gesuch um neue Stellung eingereicht, und zwar in der Absicht, wieder - wie vorher auch schon - im Bergwerksbetrieb in Lunz am See zu arbeiten.

Mein Gesuch hatte jedoch keinen Erfolg, vielmehr wurde

ich zusammen mit 16 Mann nach Berlin überstellt, wo wir auf verschiedene Dienststellen des Reichssicherheitshauptamtes aufgeteilt wurden. Meine Wehrmachtsuniform hatte ich bereits in Hollabrunn abgeben müssen und wurde in Berlin neu in SS-Uniform eingekleidet. In Berlin wurde ich selbst der Dienststelle in der Kurfürstenstraße 116 zugeteilt. Meiner Erinnerung nach ist das Anfang 1941 gewesen.

In der Kurfürstenstraße 116 habe ich mich im Vorzimmer des SS-Sturmabführers GÜNTHER melden müssen. Es saß dort meiner Erinnerung nach ein SS-Untersturmführer, der JANISCH oder so ähnlich hieß. Nach 1 1/2 stündiger Wartezeit wurde ich zur Vorstellung bei GÜNTHER hereingerufen. Dieser belehrte mich über die mir zugedachten Aufgaben im Wachdienst. Er wies mich an, soldatisches Verhalten zu zeigen und das Dienstgebäude gewissenhaft zu bewachen.

Meine Tätigkeit bestand tagsüber darin, vorne in der Hauswache zu sitzen und für Besucher des Hauses Passierscheine auszustellen. Bei diesen Besuchern handelte es sich meiner Erinnerung nach um Rechtsanwälte und um uniformierte Personen aus Wehrmacht, SS und Polizei. Letztere wollten vorwiegend zu GÜNTHER. Die Rechtsanwälte gaben mit, wenn sie versprachen, teilweise ~~hkr~~ bereits einen Sachbearbeiter an. War dies nicht der Fall, habe ich mich im Vorzimmer von GÜNTHER telefonisch erkundigt, wohin der fragliche Besucher zu schicken sei. Fernmündlich habe ich mich bei von außen ankommenden Gesprächen mit der Referatsbezeichnung IV B 4 melden müssen. Im Nachtdienst habe ich zu Wachzwecken Rundgänge durch das Haus machen müssen. Außer mir waren, soweit ich mich erinnere, nur noch Volksdeutsche im Wachdienst eingesetzt, die häufig gewechselt haben. Andere Österreicher im Wachdienst sind mir nicht in Erinnerung. Es waren zwar Österreicher in der Kurfürstenstraße 116 bedienstet, sie waren jedoch mit anderen Aufgaben betraut.

In Laufe der Zeit stellte sich heraus, daß GÜNTHER mit mir nicht zufrieden war, weil ich ihm nicht zackig genug war. Er machte mir deshalb Vorhaltungen und drohte mir an, daß er mich an die Front schicken werde. Ich erwiderte ihm darauf, daß ich darum bäte. Etwa einen Monat danach kam ich

dann - es muß etwa anfangs 1942 gewesen sein - tatsächlich weg, und zwar zum SD nach Smolensk. Dort war ich in der Bekleidungskammer tätig. Nach Ablauf etwa eines Jahres wurde ich von dort aus nach Minsk versetzt, und zwar mit allen Dienststellenangehörigen zusammen, weil Smolensk damals geräumt wurde. In Minsk habe ich die gleiche Tätigkeit wie in Smolensk ausgeübt und außerdem einen Verbindungsstellen zwischen zwei Dienststellen herstellen müssen. Von Minsk aus kam ich zum SD nach Athen, wo ich als Furier Beschäftigung fand. Dort blieb ich bis etwa Ende 1943 und gelangte danach im Versetzungsweg zu einer Gestapodienststelle in Wien, die am Morzinplatz untergebracht war. Ich war dort im Keller mit dem Verpacken und Versenden von beschlagnahmten Gut beschäftigt, welches noch aus Griechenland stammte. Vermutlich anfangs 1945 kam ich dann wieder nach Berlin.

Ich wurde hier wieder im Dienstgebäude in der Kurfürstenstraße 116 eingesetzt. Meine Tätigkeit bestand dort wieder im Wachdienst; außerdem war ich als Luftschutzwart eingesetzt. Bei dieser Dienststelle in Berlin blieb ich bis zum Zusammenbruch. Kurz vor dem Zusammenbruch wurde ich noch einer Kampfeinheit zugeteilt, von der ich mich im Zuge der allgemeinen Auflösung dann absetzte. Nach im Sommer 1945 bin ich nach Lanz am See zurückgekehrt.

Wenn ich nach mir bekannten Angehörigen des Referates IV B 4 gefragt werde, so fällt mir zunächst ein, daß in der Verwaltung ein gewisser HROSINEK beschäftigt war. Er war mit der Materialausgabe, z.B. der Ausgabe von Wachbüchern und Passierscheinblocks befaßt und hatte die Gehaltszahlungen vorzunehmen. Bei ihm in der Verwaltung saß ein blonder junger Mann, der auch Österreicher war und dessen Namen ich mit SCHRAMBÜCK oder ähnlich in Erinnerung habe. Außerdem erinnere ich mich an eine Therese BECK (Reserl), die gleichfalls bei HROSINEK saß.

Aus der Registratur ist mir ein großer schwarzer Mensch in Erinnerung, der vermutlich SS-Untersturmführer war. Nach Vorhalt: Er könnte MARTIN heißen haben. In Erinnerung ist mir auch Rudolf HANKE. Er war schwarzhaarig und von kleiner Statur, er ist 1939 zusammen mit mir bei der Wehrmacht gewesen. Ich habe ihn dann im Dienstgebäude Kurfürstenstraße 116 wiedergesehen. Sein Tätigkeitsgebiet ist mir jedoch nicht mehr in Erinnerung. Den Namen RAUSCHMAYER habe

ich nur gehört, ohne jedoch die Person zu kennen. Es hieß, daß er ein Ding gedreht habe und hinausgeflogen sei. Bekannt ist mir auch Lisa MARKS. Ich erinnere mich ihrer dadurch, daß sie mir während meiner Tätigkeit als Luftschutzwart behilflich gewesen ist. Sie hat die dabei anfallenden Maschinschreibarbeiten machen müssen.

Von den Sachbearbeitern kenne ich noch NOVAK, der einen SS-Führerrang hatte. Ich habe ihn jedoch nicht viel gesehen, da er während meiner Zeit offenbar sehr viel unterwegs war. Ebenso entsinne ich mich an einen weiteren Österreicher namens HARTENBERGER, der glaublich einen Unterführerrang hatte. Von Dienststellenangehörigen reichsdeutscher Abstammung sind mir außer EICHMANN und den bereits erwähnten GÜNTHER und JÄNISCH noch HUNSCHE und MOES erinnerlich. Von HUNSCHE weiß ich, daß er einen SS-Führerrang hatte. An MOES entsinne ich mich dadurch, daß er schielte. Darüberhinaus habe ich auch den Namen HARTMANN gehört, es hieß von ihm, daß er aus einem mir nicht bekannten Grunde strafweise versetzt worden sei.

Auf Verhalt verschiedener weiterer Namen kann ich mich dunkel noch aus den Jahren 1941 und 1942 an einen gewissen SCHWANNIER, der immer Zivil trug, und an einen gewissen GLASER erinnern. Auch SLAVIK ist mir bekannt. Ihn habe ich in Athen kennengelernt. Ich bin im übrigen während meiner Tätigkeit in der Kurfürstenstraße 116 in den Jahren 1941 und 1942 SS-Rottenführer gewesen. Nach meiner Abkommandierung nach Rußland bin ich dann SS-Oberscharführer geworden.

Über die Tätigkeit des Referates VI B 4 habe ich mir seinerzeit keine besondere Vorstellung gemacht. Mir ist lediglich noch in Erinnerung, daß das Referat mit der Auswanderung von Juden befasst war. Dagegen weiß ich nichts darüber, ob im Referat IV B 4 auch Maßnahmen bearbeitet worden sind, die die Evakuierung von Juden nach dem Osten zum Gegenstand hatten. Ich habe von solchen Maßnahmen seinerzeit überhaupt nichts gewußt. Mir war lediglich, nachdem ich von der Wehrmacht entlassen worden war, aufgefallen, daß Personen mit einem gelben Stern versehen waren. Auf meine Erkundigung habe ich erfahren, daß das Juden seien. Von den Sternträgern sind auch hin und wieder einige im Dienstgebäude in der Kurfürstenstraße 116 erschienen. Es hieß dann, daß das Ver-
Dr.
bindungsleute seien. Der Name EPSTEIN ist mir in diesem Zusammenhang als Name eines Dienststellenbesuchers noch in Erinnerung.

Auf Befragen: Die Behandlung der Sternträger, die auf der Dienststelle erschienen, war wachmäßig insoferne eine andere, als für ihre Notierung ein anderes Formular verwendet wurde. Sie wurden auch nicht zu GÜNTHER geführt, sondern jeweils zum Sachbearbeiter, den sie nannten. Ich habe in Erinnerung, daß sie jeweils bereits die Nummer des Zimmers angeben konnten, wohin sie wollten. Namen von Sachbearbeitern habe ich in diesen Zusammenhang nicht mehr in Erinnerung. Es fällt mir jetzt noch folgendes ein: Es kam auch vor, daß Juden das Dienstgebäude aufsuchten und lediglich angeben konnten, in welcher Angelegenheit sie vorprechen wollten, nicht jedoch den Namen des zuständigen Sachbearbeiters oder dessen Zimmernummer wußten. Für diesen Fall hatten wir in der Wache ein Verzeichnis aufliegen, aus dem sich das jeweilige Sachgebiet, das ein Sachbearbeiter zu bearbeiten hatte, ergab. Nach den Angaben dieses Verzeichnisses konnten wir von der Wache aus den Besucher den richtigen Sachbearbeiter zuleiten. Es kann möglich sein, daß zu diesen Sachbearbeitern auch der von mir bereits genannte MOES gehörte. An einen gewissen WÖHRN und KRYSHAK als entsprechende Sachbearbeiter habe ich dagegen keinerlei Erinnerung mehr.

Wenn ich nach meinen damaligen Kenntnissen über das Schicksal von Juden gefragt werde, so muß ich dazu angeben, daß mir seinerzeit als Lager für Juden die Konzentrationslager Auschwitz und Theresienstadt bekannt gewesen sind. Ich habe mir vorgestellt, daß die Juden dort zum Zwecke eines Abtransportes ins Ausland gesammelt würden. Ich konnte mir auch vorstellen, daß sie dort schlecht behandelt würden, z.B. wenig zu essen bekommen und gegebenenfalls auch geschlagen werden. Diese Vorstellungen beruhten einmal auf gerüchtweisen Erzählungen, die ich auf der Dienststelle gehört hatte, zum anderen darauf, daß ich anlässlich einesurlaubes erfahren hatte, daß einige Lunzer im KZ Mauthausen einsitzen mußten und dort in der beschriebenen Weise schlecht behandelt wurden. Irgendetwas darüber, daß Juden in den Lagern, in die sie eingewiesen worden waren, getötet worden sind, habe ich dagegen während des Krieges niemals gehört. Wenn mir vorgehalten wird, daß andere Referatsangehörige etwas derartiges, wenn auch nur gerüchtweise, in Erfahrung gebracht hatten, so kann ich mir das nur so erklären, daß sie durch ihre andere geartete Tätigkeit einen besseren Einblick in die Dinge hatten als ich.

Auch während meines Einsatzes beim SD in Smolensk und Minsk habe ich nichts darüber in Erfahrung bringen können, daß Juden in den Ostgebieten umgebracht wurden. Es hieß immer nur, daß der SD zur Partisanenbekämpfung eingesetzt werde. Über Judenmaßnahmen ist da-

gegen dort nicht gesprochen worden. Es sind zwar gewisse Unternehmen unter Decknamen - erinnerlich ist mir noch der Deckname "HEINRICH" - durchgeführt worden, ich habe jedoch immer angenommen, daß es sich dabei um Partisaneneinsätze handeln würde. Auch in Griechenland habe ich während meines SD-Einsatzes in Athen nichts über dort durchgeführte Judenmaßnahmen gehört.

Auf nochmaligen Vorhalt: Ich kann mich beim besten Willen nicht erinnern, ob während meiner Tätigkeit in der Kurfürstenstraße 116 oder sonstwie während der Kriegszeit irgendwann einmal darüber gesprochen worden wäre, daß die Juden, die in Lagern einsaßen, dort umgebracht würden oder daß man sie dort zugrunde gehen ließe.

Auf Vorhalt: Es trifft zu, daß ich zu der bereits weiter vorn erwähnten Lisa MARKS einen näheren Kontakt hatte, der daher rührte, daß sie mich als Luftschutzwart unterstützte und mich außerdem bekochte. Auch aus Gesprächen mit Frau MARKS habe ich nichts über das Schicksal von Juden erfahren. Mir ist in diesem Zusammenhang aus ihrer Vernehmung vom 8.9.1966 vorgehalten worden, was sie dort auf den Seiten 5 und 6 (von "als Orte ..." bis" die mich nichts angingen") und auf Seite 7 (von "eines Tages" bis ... "herausgenommen werden müssen") ausgesagt hat. Mir gegenüber hat Frau MARKS niemals etwas derartiges verlauten lassen. Dabei dürfte zu berücksichtigen sein, daß ich Kontakt zu ihr ja erst nach meiner Rückkehr anfangs 1945 in Berlin bekommen habe.

Weitere sachdienliche Angaben kann ich nicht machen.

Ich wäre grundsätzlich bereit, zu einer etwa stattfindenden Hauptverhandlung in die BRD zu reisen. Dabei setze ich jedoch voraus, daß mir die Reisekosten und mein Verdienstausschlag erstattet werde."

Vor mir:

8.8.8.

Heinrich Klingberg, Alt
.....

Reichhacker Karl
.....

Aktenvermerk: Bei der gegenständlichen Vernehmung war Erster Staatsanwalt KLINGBERG von der Generalstaatsanwaltschaft Berlin anwesend.

Klingberg, Alt
.....

Hans P o l a n s k y

(1966) wohnhaft in Wien XIX,
Feillergasse 5/10 a

Zgl. XIV 12-15 12

Bundesministerium für Inneres
Abteilung 18

Zahl: 54.963-18/66

Wien, am 22. Juni 1966

N i e d e r s c h r i f t ,

aufgenommen mit

Hans P o l a n s k y ,

technischer Angestellter, am 30.11.1909 in Wien geboren, österr. Staatsbg., vh., Eltern: Franz und Camilla, in Wien XIX., Foiler=gasse 5/10a, wohnhaft und polizeilich gemeldet, welcher mit dem Gegenstande seiner Einvernahme vertraut gemacht, folgendes an-gibt:

Mir wurde gesagt, daß ich vor Deutschen Beamten nicht aussagen brauche. Ich will von meinem Recht keinen Gebrauch machen.

Ich bin belehrt worden, daß ich Angaben, durch die ich mich selbst oder Angehörige von mir evtl. belasten würde, nicht zu machen brauche. Mit den Beschuldigten bin ich nicht verwandt oder verschwägert.

Im September 1939 wurde ich als Kraftfahrer dienstverpflichtet zum SD Wien. Von dort kam ich nach etwa 3 Wochen zur Zentral-stelle für jüdische Auswanderung Wien. Ich wurde durch HROSINEK (Bild 16) aufgenommen, der zur damaligen Zeit in Wien Verwal-tungsaufgaben bearbeitete.

Im Mai 1940, als Rolf G ü n t h e r (Bild 11) Dienststellenleiter in Wien war, wurde ich nach Prag zur dortigen Zentralstelle für jüdische Auswanderung - Leiter Hans G ü n t h e r - versetzt, wo ich ebenfalls als Kraftfahrer tätig war.

Von dort kam ich während des Jugoslawien-Feldzuges ebenfalls als Kraftfahrer nach Berlin zum Referat IV B 4. Ich hatte dort im Hause Kurfürstenstr. 116 ein kleines Wohnzimmer im Parterre.

Bei IV B 4 war ich als sogen. Stadtfahrer eingesetzt. Ich blieb dort bis Mitte Februar 1943.

Meine Arbeit bestand darin, häufig Besucher zu fahren, beispielsweise den Groß-Mufti von Jerusalem sowie den Inder Suba Chandra Bose. Häufiger fuhr ich zur Prinz-Albrecht-Str. 8 und zu verschiedenen anderen Dienststellen. Zur P.-A. 8 hatte ich mitunter auch Fernschreiben zu bringen.

Mit den einzelnen Sachbearbeitern des Referates IV B 4 hatte ich keine dienstlichen Berührungspunkte, jedoch hatte ich mitunter den einen oder anderen zu fahren. Ich kann mich nicht daran erinnern, zur Stapoleitstelle Berlin in der Burgstr., zur jüdischen Gemeinde oder zum jüdischen Krankenhaus gefahren zu sein.

Zu meiner Zeit war Cheffahrer von E i c h m a n n Willi B r e u s t e d t. Dieser fuhr E i c h m a n n auf sämtlichen Dienstreisen. Wenn E i c h m a n n zurückkam und der Wagen zur Überholung ging, fuhr ich E i c h m a n n während dieser Zeit im Stadtverkehr.

Es gab bei IV B 4 noch einen weiteren Fahrer, an dessen Namen ich mich nicht erinnern kann. Dieser war der Vertreter BREUSTEDT'S als Fahrer von E i c h m a n n ; außerdem hatte er Rolf GÜNTHER zu fahren, was aber nur selten vorkam.

Für seine Überlandfahrten verfügte E i c h m a n n über einen großen Wagen vom Typ Mercedes; als Stadtwagen hatte ich einen Mercedes 170 V und daneben für Repräsentationsfahrten einen Steyr-Gläser-Cabriolet.

Als B r e u s t e d t wegen eines Vorfalles entlassen worden war, fuhr ich E i c h m a n n einige Male auf Dienstreisen, u.a. nach Prag (mehrfach), Agram und Krakau/Lublin. Ich kam mit

E i c h m a n n nicht klar, d.h. er war mit meiner und ich mit seiner Art nicht zufrieden. Wir hatten während der Fahrten verschiedentlich Reibereien über Fahrstil usw. Deshalb fuhr ich ihn nur kurze Zeit, bis der für B r e u s t e d t angeforderte Nachfolger eintraf, dessen Name mir im Moment nicht einfällt.

Auf diesen Fahrten fuhr E i c h m a n n jeweils allein; über dienstliche Angelegenheiten haben wir während der Fahrt kein einziges Wort gewechselt.

Wenn ich während der Stadtfahrten einmal mehrere Fahrgäste zu befördern hatte, habe ich auf die von diesen geführten Unterhaltungen nicht geachtet, d.h. sie ging^{en} mir in das eine Ohr hinein und zum anderen wieder hinaus. Ich habe nur noch in Erinnerung, daß ich Rolf G ü n t h e r einmal über die Avus zum SS-Gericht zu fahren hatte und daß dieser beim Aktenstudium zu einem mitfahrenden höheren SS-Führer äußerte: "die Rübe ab, 12 Jahre usw.". Als ich das hörte, bekam ich die Schnauze voll.

Nachtragen möchte ich noch, daß E i c h m a n n in Lublin mit G l o b c o n i k verhandelt hatte; am nächsten Morgen fuhren E i c h m a n n und ich wieder zurück. Hieran erinnere ich mich deshalb so genau, weil ich auf der Hinfahrt einen kleinen Unfall hatte.

Während der gesamten Zeit meiner Tätigkeit als Kraftfahrer beim Referat IV B 4 habe ich zu keiner Zeit Äußerungen über das wirkliche Schicksal der Juden gehört. Ich kann mit ruhigem Gewissen angeben, daß ich hierüber erst nach Kriegsende etwas erfahren habe.

Die mir benannten Beschuldigten aus dem Ref. IV B 4 sind mir - auch nach Vorlage der Lichtbilder - sämtlich nicht bekannt.

Von den übrigen Angehörigen des Ref. IV B 4 kann ich mich noch erinnern an:

B e c k, Theresia, saß als Schreibkraft bei H r o s i n e k.

B r e u s t e d t, Willi, erwähnte ich schon.

H a r t e n b e r g e r, Richard, Bild 13, war wohl bei der Wache.

15
H r o s i n e k, Karl, erwähnte ich schon. Er bearbeitete auch in Berlin Verwaltungssachen.

J ä n i s c h, Rudolf, Bild 18, saß im Vorzimmer G ü n t h e r's
Ich hatte einmal mit ihm Streit, weil ich mich weigerte, ihn an
meinem freien Tag zu irgendeiner Dienststelle zu fahren. Später
bekam ich deshalb Vorhaltungen von G ü n t h e r und EICMANN.

Geschlossen:

Selbst gelesen, genehmigt, unterschrieben:

Landauer

(Landauer) Krim.-Bez.-Insp.

Schultz

Anwesend:

Nagel
(Nagel) Staatsanwalt

Schultz
(Schultz) Kriminalmeister



f

Georg P r o s c h e k

Wohnort: (1966) Wien IX, Hebragasse 9/3

Wien, am 30. Juni 1966

N i e d e r s c h r i f t ,

aufgenommen mit

Georg PROSCHK,

Plakatierer, am 24.12.1909 in Wien geboren, Österr.Staatsbg.,
vh., Eltern: Richard und Margarethe, in Wien IX., Hobergasse 9/3
wohnhaft und polizeilich gemeldet, welcher mit dem Gegenstande
seiner Einvernahme vertraut gemacht, folgendes angibt:

Ich bin belehrt worden, daß ich vor deutschen Beamten nicht aus-
sagen brauche. Ich will von meinem Recht keinen Gebrauch machen
und aussagen.

Mir ist bekanntgegeben worden, daß ich Angaben, durch die ich mich
selbst oder Angehörige von mir belasten würde, nicht zu machen
brauche. Mit den Beschuldigten bin ich weder verwandt noch ver-
schwägert.

Im Herbst 1939 wurde ich hier in Wien zur Bewachung von SS-Dienst-
gebäuden eingezogen. Diese Tätigkeit übte ich bis etwa Nov. 1939
aus. Ich kam dann zur militärischen Ausbildung nach Polen bzw.

in den Warthegau. Die Ausbilder waren SS-Leute. Ob ich selbst SS-Uniformtrug, kann ich nicht mehr sagen; jedenfalls war sie feldgrau. Dort blieb ich etwa 1 Jahr. Ich kam dann zurück nach Wien auf einen etwa dreiwöchigen Urlaub und mußte dann nach Berlin.

In Berlin war ich wiederum zur Gebäudebewachung eingesetzt. Um was für ein Gebäude es sich dabei handelte kann ich nicht mehr sagen; ebenso ist mir die Straße in dem dieses Gebäude lag nicht mehr erinnerlich.

Wenn ich gefragt werde, ob ich in Wien bei der Zentralstelle für jüdische Auswanderung tätig war, d.h. dieses Dienstgebäude bewacht habe, so kann dies möglich sein, genau kann ich das aber nicht mehr sagen.

Ebenso könnte es möglich sein, daß ich in Berlin das Dienstgebäude der Zentralstelle für jüdische Auswanderung bewachte.

Ich kann dies jedoch ^{auch} nicht mehr genau sagen.

Ich erinnere mich wohl, daß es in Berlin ein Reichssicherheitshauptamt gab, dies lag wohl in der Nähe des Potsdamer Platzes. Mehr weiß ich aber darüber nicht.

Ich war in Berlin zur Bewachung verschiedener Dienstgebäude eingesetzt. Ich weiß heute nicht mehr, um was für Gebäude es sich gehandelt ^{hat}, bzw. in welchen Straßen diese waren.

An ehemalige Dienststellenleiter erinnere ich mich nicht, ebenso sind mir keine Namen des damaligen Wachpersonals in Erinnerung.

Wenn mir der Name E i c h m a n n genannt wird, so glaube ich diesen nur aus Zeitungen her zu kennen, die ich nach dem Krieg gelesen habe, möglicherweise hörte ich ihn aber auch schon früher in Berlin. Der Name G ü n t h e r sagt mir gar nichts.

Die Namen Z s a m b o k und H e i s c h m a n n kenne ich nicht.

In Berlin habe ich im Dienstgebäude gewohnt, ich bewohnte ein Zimmer allein. In welcher Straße dies war, kann ich aber nicht mehr sagen. Es mag sein, daß ich etwa 2 Jahre in Berlin war.

Ich war an Bord in Frankreich, jedoch sind mir Zeiträume meiner Tätigkeiten auch nicht in etwa erinnerlich. Ich hatte jedenfalls nur immer Dienstgebäude zu bewachen.

Wenn ich gefragt werde, ob ich die Uniform eines SS-Unterscharführers getragen habe, so kann ich dazu keine Angaben machen, da ich mich daran nicht erinnere, auch wenn mir beschrieben wird, wie die Dienstgradabzeichen ausgesehen haben.

In späterer Zeit, es war kurz vor Kriegsende, kam ich noch einmal für etwa 4 Wochen nach Berlin; wo ich dort war weiß ich ebenfalls nicht mehr. Anschließend war ich in Bayern und setzte mich von dort nach Österreich ab, wo ich das Kriegsende erlebte.

Etwa im März d.J. wurde ich im hiesigen Gebäude zu meiner Tätigkeit während des Krieges befragt. Meine Angaben wurden zwar schriftlich festgehalten, ich erinnere mich jedoch nicht, irgendetwas unterschrieben zu haben.

Mir sind aus der Lichtbildmappe 1 Js 7/65 (RSHA) folgende Bilder vorgelegt worden; ebenso wurden mir die Namen der Abgebildeten genannt: Bild 5 BURGER, Bild 6 BICHMANN, Bild 11 GÜNTHER, Bild 13 HARTENBERGER, Bild 14 HARTWANN, Bild 16 HROSINEK, Bild 18 JÄNISCH, Bild 23 KRYSCIAK, Bild 26 MANNEL, Bild 27 MARTIN, Bild 28 MONS und Bild 29 NOVAK.

Die Abgebildeten sind mir unbekannt, ihre Namen ebenfalls, auch wenn mir ihre Funktionen genannt werden, kann ich zu ihnen keine Angaben machen.

Der Begriff Schutzhaft ist mir aus damaliger Zeit völlig unbekannt und ich kann daher keinerlei Angaben dazu machen.

Geschlossen:

selbst gelesen, genehmigt, unterschrieben:

Landauer

(Landauer) Krim.Bez.Insp.

Georg Tronck

Anwesend:

Schultz
(Schultz) Kriminalmeister



h

Rudolf S c h w a n n e r

Wohnort: (1968) Duisburg-Neudorf,
Neue Frucht-Str. 2

1 Js 7/65 (RSHA)

Vermerk: Doppel in Jagenheft IV B 4
Rr. 87 - 93
z.Z. Duisburg, den 7.12.1965

Bd. IV 129 - 135

Vernehmende: Staatsanwalt N a g e l
Kriminalmeister S c h u l t z

Vorgeladen erscheint der Hausmeister

Rudolf S c h w a n n e r,
24.3.03 in Wien geb.,
Duisburg-Neudorf, Neue Frucht - Str. 2 wohnhaft

und erklärt nach Belehrung gem. § 55 StPO folgendes:

- Mit den Be chuldigten nicht verwandt und nicht verschwägert -

In Wien besuchte ich bis 1917 die Schule. Nach einer zwei-jährigen Lehre als Elektromechaniker war ich in Wien bis 1938 in verschiedenen Stellen als Hilfsarbeiter tätig.

Nach dem Anschluß Österreichs kam ich auf meine Bewerbung in Wien zur Zentralstelle für jüdische Auswanderung; Leiter dieser Stelle war E i c h m a n n , sein Vertreter Rolf G ü n t h e r . In der Zentralstelle war ich in der Hauswache tätig, hatte Auskünfte zu erteilen und an vorsprechende Personen Nummern auszugeben. Dort blieb ich bis Oktober 1939.

Zu dieser Zeit wurde ich als Transportbegleiter für einen Judentransport nach Nisko am San geschickt. Der Transport führte zum Barackenbau viel Werkzeug mit sich. Die Juden wurden jenseits des San, etwa 3 km von Nisko entfernt untergebracht. Lager- und Transportleiter ^{war} D a n n e c k e r . In Nisko blieb ich bis zum 21.12.1939.

Nach einem kurzen Urlaub kam ich Anfang Jan. 1940 mit E i c h m a n n , G ü n t h e r , Rudolf H a n k e , Oswald Z a m b o k , Hans G l a s e r , Viktor R u s s u.a. Von der Zentralstelle Wien zur Zentralstelle für jüdische Auswanderung Berlin, die in der Kurfürstenstraße Nr. 116 untergebracht war. Später wurde die Zentralstelle dem RSHA als Referat IV B 4 angegliedert. Dort blieb ich als Botengänger und Angehöriger der Hauswache bis März 1943.

Auf meine Bewerbung hin wurde ich im März 1943 nach Duisburg zur Kriminalpolizei als Kriminalangestellter versetzt. Dort war ich bis Jan. 1945 in der Zugstreife tätig. Ich kam dann über Stendal/Berlin/Wien nach Böhmendorf in Niederösterreich, wo ich das Kriegsende erlebte.

Ich kam zunächst nicht in Gefangenschaft, wurde jedoch Anfang Jan. 1946 für ca. 10 Tage von den Russen interniert. Anschließend befand ich mich bis November 1946 in Österreich in Untersuchungshaft, aus der ich ohne Angaben von Gründen entlassen wurde. Ich fuhr dann mit meiner Familie nach Berlin. Dort wurde ich im Feb./März 1947 von den Amerikanern interniert und im November 1947 entlassen. Im Spruchkammerverfahren wurde ich in Berlin als Mitläufer eingestuft. Im Oktober 1950 zog ich von Berlin nach Duisburg. Seitdem lebe ich hier; ich war zunächst als Bauhilfsarbeiter und bin seit 1954 als Hausmeister tätig.

Der NSDAP und der SS gehörte ich seit meinem Eintritt in die Zentralstelle in Wien^{an}. Zuletzt hatte ich den Dienstgrad eines SS-Scharführers. Ich bin nach Abschluß der oben erwähnten Verfahren bisher noch in keinem Verfahren als Zeuge vernommen worden.

Ich möchte nunmehr Einzelheiten meiner Tätigkeit bekanntgeben.

Die Zentralstelle in Wien war eine echte Auswanderungsdienststelle. Chef war Eichmann, der meines Wissens keinen Vorgesetzten über sich hatte. Sein Vertreter war Günther. Beide waren bis zu meiner Versetzung nach Berlin in Wien tätig.

In der ersten Zeit meiner Tätigkeit bei der Zentralstelle Wien hatten wir sehr viel Auswanderungswillige, später, etwa im Mai 1939 ließ das allerdings nach. In der Zentralstelle Wien waren Vertreter aller Stellen untergebracht, die bei einer Auswanderung mitgewirkt hatten. So erinnere ich mich noch an Beamte, die für Devisen, Umlagegut, Pässe und Führungszeugnisse zuständig waren. Da ich bei der Erteilung von Auskünften und der Ausgabe von Nummern gleich darauf zu achten hatte, was der Betreffende noch brauchte, hatte ich in Wien einen recht guten Überblick über die Tätigkeit der Zentralstelle.

131
Dies änderte sich jedoch mit Beginn meiner Tätigkeit in Berlin. Wie ich bereits erwähnte, war ich zwar auch in Berlin der Hauswache zugeteilt. In der Hauswache selbst hielt ich mich jedoch recht wenig auf. Ich kann mich noch daran erinnern, daß zwar während der ersten Zeit meiner Tätigkeit in der Kurfürstenstraße auch hin und wieder Juden in Auswanderungsangelegenheiten bei uns vorsprachen, jedoch längst nicht so häufig wie in Wien. Von einem späteren Zeitpunkt an - ich weiß nicht mehr genau wann dies der Fall war - kamen jedoch praktisch keine Juden mehr zu uns. Auch sonst kamen von da ab kaum noch andere Besucher. Praktisch war jeder dieser Besucher schon bei irgendeinem der Sachbearbeiter, einschließlich E i c h m a n n und G ü n t h e r angemeldet, bzw. er begehrte bei einem von ihm namentlich genannten Herrn vorsprechen zu können. Ich weiß daher im einzelnen nicht mehr, wer im Referat IV B 4 welches Sachgebiet zu bearbeiten hatte.

Meine eigentliche Aufgabe in Berlin bestand darin, Botengänge von dem Dienstgebäude Kurfürstenstraße zum RSHA - Gebäudekomplex Prinz-Albrecht-Straße - Wilhelm-, Koch-, Hedemann- und Zimmerstraße - durchzuführen. Das spielte sich in der Form ab, daß ich in der Wache abgerufen bereit saß. Bei telefonischem Anruf hatte ich in das Vorzimmer G ü n t h e r s oder zu J ä n i s c h zu gehen. Dort erhielt ich eine verschlossene Aktentasche, soweit es sich um Geheimsachen handelte, bzw. eine unverschlossene Tasche, in der dann die von mir zu befördernden Schriftstücke in einem versiegelten Aktenumschlag lagen, die ich dann zum RSHA zu bringen hatte. Das jeweilige Amt war mittels einer Karte, die in ein dafür vorgesehenes Fenster im Deckel der Aktentasche geschoben wurde, kenntlich gemacht. Außerdem hatte ich auch Akten zum Auswärtigen Amt und zu einer Dienststelle am Forbelliner Platz zu bringen. Ich kann nicht mehr sagen, um was für eine Dienststelle ^{es sich} hierbei gehandelt hat. Ich weiß noch, daß ich Akten, die ich zum Gebäudekomplex Prinz-Albrecht-Straße zu bringen hatte, in den Vorzimmern M ü l l e r s , H e y d r i c h s oder K a l t e n b r u n n e r s, abgab.

Wenn ich in diesem Zusammenhang gefragt werde, ob ich auch Botengänge zum Schutzhaftreferat, Steglitz, Wrangelstraße gemacht habe, so kann ich darauf nur antworten, daß mir der

132
Name Schutzhaftreferat völlig unbekannt ist. Mir war auch nie bekannt, daß sich in der Wrangelstraße eine Dienststelle des RSHA befand. Die Namen Dr. B e r n d o r f f , L i n d o w , F ö r s t e r habe ich nie gehört.

Innerhalb unseres Dienstgebäudes Kurfürstenstraße habe ich keine Akten verteilt. Das tat wohl H a r t e n b e r g e r oder andere Leute von der Wache.

In die von mir zu befördernden Akten selbst habe ich niemals hineingesehen; das wäre zu gefährlich gewesen, und der Akteninhalt interessierte mich auch nicht. Ich weiß daher auch nicht, was die Akten enthielten.

Ich bin/ auch nie als Kurier zur Stapoleitstelle eingesetzt worden. Die mir in diesem Zusammenhang genannten Namen B o c k , B o v e n s i e p e n , B l u m e u.a. sagen mir nichts.

Auf besonderes Befragen erkläre ich, daß mir von Tötungen in dem Lager Nisko/San nie etwas bekannt wurde. Lediglich auf dem Marsch vom Bahnhof Nisko zum San verstarb ein älterer Jude an Herzschlag.

Zu Deportationen befragt möchte ich sagen, daß mir gesprächsweise durch Kollegen bekannt wurde, Juden kämen nach Theresienstadt und mußten dort arbeiten. Ich stellte mir vor, daß es dort ähnlich zuginge wie in Nisko. Lediglich von meinem vor Breslau gefallenen Bruder, der als Angehöriger der Waffen-SS in Auschwitz stationiert war, hörte ich, als ich ihn im Urlaub einmal traf, daß auch nach Auschwitz Juden gebracht wurden. Er sagte mir allerdings nicht, was da vorging. Ich kann mit bestem Gewissen abschließend zu dieser Frage angeben, daß ich während der Zeit meiner Zugehörigkeit zum Referat IV B 4 niemals etwas von der Tötung der Juden gehört habe.

Mir werden nunmehr die Namen der Beschuldigten aus dem Referat I B 4 genannt und ich werde jeweils (ggf. anhand der Lichtbildmappe 1 Js 7/65) sagen, was ich über die betreffende Person noch weiß:

B o s s h a m m e r, Friedrich (Bild 4) habe ich in der Kurfürstenstr. gesehen; ich kann mich allerdings an ihn nur anhand des Lichtbildes erinnern, der Name sagt mir nichts.

Bei der auf Bild 5 abgebildeten Person handelt es sich um Rudi B u r g e r, wie ich mit Bestimmtheit angeben möchte. Er war nicht ständig in der Zentralstelle Wien bzw. im Referat IV B 4 tätig, sondern kam in mehr oder weniger großen Zeitabständen lediglich manchmal zu diesen Dienststellen. Einen Anton B u r g e r kenne ich zwar auch; dieser ist jedoch mit der auf Bild 6 abgebildeten Person nicht identisch.

E i c h m a n n u.

G ü n t h e r (Bild 6 bzw. 11) erwähnte ich schon mehrfach.

E i g e n H a r d e r Arthur kenne ich nicht, er war bestimmt nicht zu meiner Zeit Angehöriger der Hauswache Kurfürstenstraße. Die auf Bild 46 abgebildete Person ist mir nicht bekannt.

H a r t e n b e r g e r Richard (Bild 13) erwähnte ich bereits. Er war schon in der Zentralstelle Wien bei der Wache und machte in Berlin später einen Führerlehrgang mit. Davor war er in Berlin Angehöriger der Hauswache, während er nach seiner Beförderung zum U-Stuf. hier im Büro tätig war.

H a r t m a n n, Richard (Bild 14) war in Berlin im Büro tätig.

H r o s i n e k, Karl (Bild 16)

kam nach mir zur Zentralstelle Wien und mit mir zur Kurfürstenstraße. Er legte ebenso wie Hartenberger die Führerprüfung ab und war dann bei IV B 4 in der Verwaltung tätig.

H u n s c h e, Otto (Bild 17)

Hatte sein Dienstzimmer nicht in der Kurfürstenstraße. Er kam jedoch häufig zu Eichmann und Günther; ich hatte den Eindruck, daß er deren Berater war.

J ä n i s c h, Rudolf (Bild 18)

hatte sein Zimmer neben G ü n t h e r. Wenn Günther nicht in Berlin war, war J. sozusagen sein Stellvertreter.

M a n n e l, Herbert

erkenne ich auf Bild 26 als Angehörigen der Hauswache wieder; sein Name ist mir jedoch entfallen.

M a r t i n, Friedrich (Bild 27)

war in Wien und in Berlin in der Registratur tätig.

N o v a k, Franz (Bild 29)

war in Wien und in Berlin mit Büroarbeiten beschäftigt, sein Arbeitsgebiet ist mir unbekannt.

S t u s c h k a, Franz (Bild 41)

war in Berlin mit Büroarbeiten beschäftigt. Ich weiß nicht, ob er bei der Zentralstelle Wien war.

Von den übrigen Referatsangehörigen kann ich mich noch erinnern an:

B r e u s t e d t, Willi

war Eichmanns Fahrer.

G l a s e r, Hans

erwähnte ich schon. Er war in Wien und Berlin Angehöriger bei der Hauswache und erledigte auch Botengänge.

Z u H a n k e, Rudolf

hatte ich mich bereits geäußert, Er war in Berlin und Wien Angehöriger der Hauswache und in Berlin später auch mit Büroarbeiten beschäftigt.

H e i s c h m a n n, Rudolf

stammte aus Wien, etwa Jahrg. 1908. Er war in Wien und in Berlin Angehöriger der Hauswache, erledigte aber auch Büroarbeiten.

N i t s c h k e, Fritz

war in Berlin bei IV B 4; ich weiß aber nicht was er tat.

P ö c h h a c k e r, Karl

war in Wien und Berlin Angehöriger der Hauswache.

P o l a n s k y, Hans

war in Berlin kurze Zeit Fahrer.

R a u s c h m a y e r,

etwa Jahrg. 1922, wohl in Klosterneuburg geboren, war in Wien und Berlin Angehöriger der Hauswache.

Z s a m b o k, Oswald

erwähnte ich bereits.

Abschließend möchte ich darauf hinweisen, daß ich nach dem Krieg mit keiner der von mir genannten Personen Kontakt hatte.

Geschlossen:

vorgelesen, genehmigt, unterschrieben:

Ugel
Stütz

Schwarze Rüst

Ra.

Ra. Rüst

Der Generalstaatsanwalt
bei dem Kammergericht

z.Zt. Duisburg, den 5. Juli 1968

1 Js 1/65 (RSHA)

Gegenwärtig:

Erster Staatsanwalt Klingberg
als Vernehmender

Justizangestellte Ernst
als Protokollführerin

Vorgeladen erscheint um 10.00 Uhr der

Hausmeister Rudolf S c h w a n n e r,

geb. am 24. März 1903 in Wien,

wohnhaft in Duisburg-Neudorf, Neue Fruchtstraße 2,

und erklärt nach Eröffnung, daß er in dem gegen verschiedene frühere Angehörige des ehemaligen Reichssicherheitshauptamtes (RSHA) in Berlin anhängigen Ermittlungsverfahren wegen des Verdachtes der Teilnahme am Mord im Rahmen der "Endlösung der Judenfrage" & zeugenschaftlich vernommen werden solle, und nach Belehrung, daß er auf solche Fragen, durch deren wahrheitsgemäße Beantwortung er sich selbst der Gefahr strafgerichtlicher Verfolgung aussetzen könnte, die Auskunft verweigern könne, folgendes:

Ich bin in einem meine Tätigkeit im RSHA betreffenden Ermittlungsverfahren bereits am 7. Dezember 1965 als Zeuge gehört worden. Meine dortigen Angaben mache ich zunächst einmal auch zum Gegenstand meiner heutigen Befragung. Darüberhinaus gebe ich im einzelnen ergänzend noch folgendes an:

Es ist richtig, daß ich von Oktober 1939 bis zum 21. Dezember 1939 in Nisko am San gewesen bin. Ich war dort als Begleiter eines Judentransportes, der von Mährisch-Ostrau abgegangen war, hingenommen. Es handelte sich dabei um den ersten der nach Nisko am San abgefertigten Judentransportes. Während meines Aufenthaltes ~~am~~ in Nisko am San trafen dort noch weitere Transporte ein. Ihre Anzahl kann ich mich jedoch nicht mehr erinnern. Zusammen mit mir hatten

den ersten Transport, wie ich mich noch erinnere, Zsambok, Slawik und Zita begleitet. Es ist auch möglich, daß mit uns zusammen auch Dannecker nach Nisko am San fahren. Auf alle Fälle weiß ich, daß er um die Zeit meines Aufenthaltes dort draußen auch dort war.

Die Juden, die ich nach Nisko am San begleitet hatte, und auch die jüdischen Insassen der späteren Transporte blieben nicht in Nisko selbst, sondern wurden über den San weiter nach Osten geschafft, wo sie mit dem Bau eines für sie bestimmten Lagers begannen. Ich erinnere mich noch genau, daß dem ersten Transport die Werkzeuge und Materialien mitgegeben waren, die für den Bau eines solchen Lagers benötigt wurden. Es hieß damals, daß jenseits des San ein jüdisches Reservat gebildet werden sollte. Irgendwelche darüberhinausgehenden Hinweise über den Grund, warum die Juden aus Mährisch-Ostrau dorthin kamen, habe ich nicht erhalten. Abgesehen von Juden aus Mährisch-Ostrau gelangte, wie ich mich noch mit Sicherheit erinnere, zumindest ein Transport aus Wien nach Nisko am San.

Anfang Januar 1940 wurde ich zusammen mit den in meiner Vernehmung vom 7. Dezember 1965 genannten weiteren Angehörigen der Zentralstelle für jüdische Auswanderung in Wien nach Berlin versetzt. Wie ich mich jetzt erinnere, gehörten zum Personenkreis auch noch Hartenberger und Hrosinek an. Dagegen kann ich mich nicht erinnern, daß mit uns zusammen Novak und Stuschka nach Berlin gekommen wären. Die Dienststelle, der ich in Berlin zugeteilt war, hieß zunächst auch Zentralstelle für jüdische Auswanderung. Ich erinnere mich auch daran, daß sie von irgendeinem Zeitpunkt an als Referat IV B 4 bezeichnet wurde. Dagegen weiß ich nicht mehr, ob ihre Bezeichnung zwischenzeitlich IV D 4 lautete.

Meine Tätigkeit in Berlin bestand einmal im Wachdienst zum anderen im Kurierdienst innerhalb Berlins.

Außer mir gehörten der Wache die meisten der mit mir aus Wien nach Berlin gekommenen Kameraden an. Einige von ihnen wurden später mit Büroarbeiten betraut, wofür dann einige andere zum

Wachdienst nachrückten. Ich meine mich daran erinnern zu können, daß für die Einteilung der Wache Günther zuständig war. Ob auch Jänisch etwas damit zu tun hatte, weiß ich nicht; es könnte höchstens sein, daß er damit in Vertretung Günthers befaßt war.

Besucher des Hauses Kurfürstenstraße 116 mußten bei der Wache jeweils ansagen, wohin sie wollten. Ich kann mich nicht mehr daran erinnern, ob sie dann ohne weiteres zu dem Bediensteten, den sie angegeben hatten, geschickt wurden oder ob man ihnen irgendwelche Nummern zuteilte. Bei den Besuchern handelte es sich vorwiegend um Juden, die auswandern wollten. Der Besuch von Juden im Dienstgebäude nahm jedoch zahlenmäßig allmählich ab und hörte allmählich - dies kann gegebenenfalls 1940 oder 1941 gewesen sein - ganz auf. Zu den Besuchern des Hauses gehörten, wie ich noch mit 100%iger Sicherheit weiß, auch jüdische Funktionäre. Ich erinnere mich in diesem Zusammenhang noch an zwei oder drei Personen, die nicht nur einmal, ~~sondern~~ sondern immer wieder kamen. Zu wem von den Bediensteten des Hauses sie gingen, weiß ich allerdings nicht mehr. Nachdem mir der Name Eppstein in diesem Zusammenhang genannt worden ist, fällt mir wieder ein, daß auch sein Träger zu den wiederholt erscheinenden Personen des Dienstgebäudes in der Kurfürstenstraße 116 zählte. Irgendwie schwebt es mir vor, als ob Eppstein zuvor dort selbst gewohnt hätte.

Meine Aufträge für Kuriergänge innerhalb Berlins erhielt ich entweder von Günther oder Eichmann. Sollte ich einen Auftrag einmal von Jänisch erhalten haben, könnte dies meines Erachtens nur in Vertretung Günthers gewesen sein. Als Kurier hatte ich verschiedene andere Dienststellen des RSHA in Berlin aufzusuchen. Ich erinnere mich zum Beispiel daran, daß ich im Dienstgebäuden in der Prinz-Albrecht-Straße, in der Kochstraße und in Lichteerfelde war. Aus ~~meinem~~ Anlaß meiner Dienstgänge in die Prinz-Albrecht-Straße bin ich verschiedentlich auch beim Amtsschef Müller selbst gewesen, um ihm Schreiben oder ähnliches zu überbringen.

Ich habe auch, wie ich mich erinnern kann, einige Male als Kurier das Auswärtige Amt aufgesucht. Bei wem ich dort war, vermag ich

von mir aus nicht mehr zu sagen. Nachdem mir jedoch der Name Rademacher genannt worden ist, fällt mir ein, daß er einer der Bediensteten des Auswärtigen Amtes war, den ich aufzusuchen und bei dem ich etwas abzugeben hatte. Möglich ist es auch, daß ich von den Stellen, die ich als Kurier aufzusuchen hatte, irgendwelche Schriftstücke oder Unterlagen mit zurück zum Referat zu nehmen hatte.

Mir ist in diesem Zusammenhang aus dem Vorgang IV B 4 90/43 g (81) der Entwurf eines Schreibens des Auswärtigen Amtes vom 6. Mai 1943 vorgehalten worden, auf dem sich unten der Vermerk "persönlich abgeholt 6.5.43" befindet und ~~der~~ ^{das} rechts daneben handschriftlich die Unterschrift "Schwanner SS-Scharf" ~~befindet~~ trägt. Ich muß zwar einräumen, daß es sich dabei wohl um meine Unterschrift handelt und es ist auch richtig, daß ich seinerzeit SS-Scharfführer war. Dennoch kann ich mir die ganze Angelegenheit nicht erklären, weil ich meiner festen Erinnerung nach am 6.5.1943 nicht mehr in Berlin war und nicht mehr dem Referat von Eichmann angehörte. Ich befand mich vielmehr schon seit etwa Mitte März 1943 in Duisburg, wohin ich zu Dienstleistungen bei der Kriminalpolizei versetzt worden war. Daß meine Versetzung im März 1943 erfolgte, kann ich daraus schließen, daß ich mich mit Sicherheit erinnere, zu meinem Geburtstage am 24.3.4 bereits hier in Duisburg gewesen zu sein. Wenn ich gefragt werde, ob ich mich hinsichtlich meiner Versetzung nach Duisburg möglicherweise um ein Jahr irre, so muß ich auch das ausschließen. Nach allem ist es mir jedenfalls ein Rätsel, wie meine Unterschrift auf ein Schreiben vom 6. Mai 1943 kommt und ich habe dafür keine Erklärung.

An Boßhammer, dessen Name mir nunmehr genannt wird, habe ich keine Erinnerung mehr. Auch über Hunsche vermag ich nicht mehr anzugeben, als dies in meiner Vernehmung vom 7. Dezember 1965 geschehen ist. Über Wöhrn weiß ich noch, daß er im Dienstgebäude der Kurfürstenstraße 116 mit Büroarbeiten befaßt war und daß er zu uns von der Polizei gekommen war. Haftmann war gleichfalls wie Wöhrn Berliner. Er ist mir noch als guter Schütze und Sportler in Erinnerung, womit er dienstlich befaßt war, weiß ich dagegen nicht. Weder von den genannten vier Herren noch von anderen Be-

Diensteten des Eichmann-Referates habe ich unmittelbar irgendwelche Aufträge für Kuriergänge erhalten. Derartige Aufträge bekam ich, wie ich bereits weiter vorn ausgesagt habe, lediglich von Eichmann und Günther oder möglicherweise nur noch von Jänisch.

Wenn ich danach ~~gefragt~~ gefragt werde, ob ich mich entsinnen kann, daß im Dienstgebäude in der Kurfürstenstraße 116 Reden Hitlers im Gemeinschaftsempfang angehört werden mußten, so vermag ich mich nur daran zu erinnern, vielleicht einmal dabei gewesen zu sein. Wann das war, weiß ich nicht mehr. Der Gemeinschaftsempfang fand meiner Erinnerung nach in irgendeinem Büroraum statt, in dem dazu ein Rundfunkgerät aufgestellt wurde. Was für ein Raum das war, weiß ich allerdings nicht mehr.

Während meiner Zugehörigkeit zum Eichmann-Referat habe ich in Berlin privat in der Sonnenallee 5 oder 7 im Bezirk Neukölln gewohnt.

Schluß der Vernehmung: 11.20 Uhr

Laut diktiert, durchgelesen und als genehmigt
unterschrieben

gez. Rudolf Schwanner

.....

Geschlossen:

gez. Klingberg

gez. Ernst